

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Ferner Woche“, Hennergasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und schlappert's wieder schlau,
Von Leuen und von Tigern
Drauß' in der Esenau.
Von wilden Elefanten
Und manchem Krokodil,
Das man im Aaredschungel
Nun künft'g züchten will.

Von Wölfen und Hyänen
Und anderem Gezücht,
Das dann den Volzjisten
Variert ganz sicher nicht.
Das dem da, der da wandelt
Im lieblichen Gefild',
Mit Heulen, Brüllen, Beissen
Springt an die Beine wild.

Der Leu springt an die Kehle
Dem armen Wandersmann,
Der Elefant, der trampelt
Ihn zu Atomen dann.
Die Wölfe leden gierig
Rasch auf sein rotes Blut,
Und s'Krokodil, das sättigt
Sich noch an Schirm und Hut.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und schlappert's bang und schwer,
Dass nun in Bern die Menschheit
Bald ausgestorben wär'.
Das Raubgezücht, das kommt dann
Im Kandel in die Stadt
Und frisst mit Puß und Stengel
Sogar den — Bundesrat.

Chlapperischlängli.

Us myr Schuelznt.

Vor ungefähr 14 Tag bin-i a der Effingerschtraß bim Bund-Egge ganz pür Zuefall mit e-me ehemalige Schuelkamarad zämetroffe. Im Verloof vo üser Plouderei, die zimlich lang duret het, isch d'Red natürlich ou uf üsi gmeinsam verläbti Schuelznt cho und bi der Glägeheit sy us wider alli die verschidene Lehrer oder Leischte, wie me je i der Schuel allgemein betitelt, us em Dunkel der Vergangeneit usgschichte. So mängs i der Erinnerung halb verblakte Gesicht ha-n-i wider klar und dütlech vor mer gesh, mängi fascht vergässeni heiteri und ärschti Episode isch wider fräsch und läbändig worde. „Binusch di no a ‚Unggle‘ i der Dütsch-Schtund“, „Weisch no der ‚Mobs‘, bi däm mer Algebra und Geometrie büfflet hei“, „Dänksch no a ‚Felix‘, a ‚Kämpf‘, a ‚Höder‘, a Papa Heß, a ‚Suri‘ mit sym ewige ‚Jedefalls‘?“ . . . So hei mer gägeshtig Erinnerungge usgfrücht und immer neu Ereignis und Begäbeite a ds Tageslicht zoge.

I gse ne hüt no ganz düttlich vor mir, der guet, lieb Papa Heß, dä d'Ufgab gha het, us Prögeler i der hehre Kunst vom Gsang z'unterrichte. Er isch dennzumal ou Organisch a der Münschterkirche und Dirigant vom Chirchchor gfi und vili Bärner wärde sich zwofellos no a sym prächtige Orgelschpil während der Predig und bi Anlaß vo Konzärte erinnere. Der Papa Heß isch punkto Orgelschpil sicher e Künstler gfi, theoretisch ou im Gsangunterricht uf der Söchi. E Künstler, aber kei erschtklassige Pädagog. E Bande vo 40 bis 100 Schieler — es sy

gewöhnlich drei Klasse zämegno worde — im Jun z'halte, das het der Papa Heß mit sym weiche, güetige Härz i Gotts Name nid z'Schtand bracht. Dä Rabau, dä albe i der Aula gherstet het, das Bombardemant vo Papierkugle, Brotkrümle, Ruffschale usw., dir machet euch kei Begriff. „Fritli, bis e chly schtill“, „Hans, mach nid so Lärme“, „Emil du muesch beßer uspasse“, „Chinder, e chly ruehig sy“ . . . derartige Ermahnunge sy natürlich bi us Sübuebe wirtungslos abprallt, und we dä guet Papa Heß i der Ufregung einisch e Stund Arrascht ditiert het, so het me chönne sicher sy, daß är am Schluß vo der Schtund em Fritli, oder wär de der Sünder isch gfi, liebrych über ds Haar gfare isch und lylti se ihm gseit het: „So, Fritli, du chasch ou hei gah, aber ds nächst Mal bis mer de chly artig, gäll!“

Von-e-re ganz andere Art isch der Dütschlehrer gfi, der „Edang“, wie me ihm gseit het, im Gägefaß zum chyme, rundliche Papa Heß e boumschtarke, große, chraftige Ma, mit e-re falsche Nase, die für us Buebe Gägefachtand bsunderer Beachtung bildet het. Ds Original het er, wie's gheißt het, als ehemalige dütsche Couleurfchubant bi-ne-re Mensur verlore. Er isch aber sälber i jeder Beziehung es Original gfi, e Mönch, däm hinder-e-me ruche Ueßere es fühlends Härz gschlage het. Derb i syne Usruede, het er keis Blatt vor ds Mul go, aber sy Unterricht isch überus anregend gfi, die tröchendschti Materie het er mit sym chöschliche, naturwüchsig Humor, mit e-me mängisch byhende Wiß und Satire gwüßt z'beläbe. Er het meh Wärt gleit uf e Inhalt vo-me-ne Uffsaß als uf Orthographie und Sacht und isch, was i bsunders mödt betone, absolut unparteiisch gfi. Schmeidler und Dudmüser si bi ihm nid a ds Zil cho, und er het's vorträfflich verstante, mit paar passende Wort s'Wiß-falle a derartige Gepflogeneit usz'brüde. Er isch ou kei Fründ vo länge Moralpouke und Ermahnunge gfi und het meh mit Late als mit Worte ergoge. Unaufmerksam Schieler het der „Edang“ hie und da mit e-me wohlgezilte Wurf vo-me-ne Hest oder Kaländer us ihrer Troumwält wider i die ruchi Wirklichkeit zrugfuehrt. Indianerbüchli, Wasser, Selgeli, Liebesbriefli, usw., die während em Unterricht irgendwie e Rolle gschpilt hei, sy churz und bündig zum Fänschter us uf d'Waischuschttraß gfloge. I der Pouke het der Betreffende s'ys Egetum de wider chönne ga hole, das heißt, wenn's no da gfi isch.

Zu der Zyt het d'Waischuschttraß no e zimlich rege Verkehr usgwisse, mängi hübsche Badfisch isch dert uf und ab gschpaziert, und isch ganz natürlich gfi, daß mir bi jeder Glägeheit zum Fänschter usgugget hei, bsunders die, die ihm znächst gflasse sy. Das scharfe Aug vom „Edang“ het derartige Entgleisunge gewöhnlich sofort entdeckt und a allerhand boschafte Bemerkige hets de nid gählt. . . . „Na, Walther, hübsch da draußen . . . nettes Mädle geseh'n . . . blonde Zöpfe, Rosenmund, Grübchen in den Wangen . . . mach' mal das Fenster auf, lasse sie auch grünen, deine Dulcinea . . .“ Druß abe natürlich es all-gemeins Gröhl, bis der „Edang“ mit Donner-

schtimm dringfahre isch: „Na, wie sie wieder brüllen, die Kerle, Schweinemarkt auf dem Waisenhausplatz dagegen das reinste Schweigen im Walde.“ Set eine uf sy Frag e unrichtigi Antwort gäh, het der „Edang“ afa poltere: „Sie hören nichts, sie wissen nichts, das heißt ja Berlen vor die Säue werfen, Ignoranten, was ihr seid“ . . . Druß abe het er aber gewöhnlich e lustigti Begäbeite us syr Jugendzyt zum Beschte gäh, mit e-re allejarnsjete Miene, us dere der Schalk trotz allem leicht erkennbar isch gfi. So isch der „Edang“ gfi, e Lehrer, dä mer zytläbens i gueter Erinnerung blybe wird.

Im Gespräch mit mym Schuelfründ isch ou der „Suri“, Lehrer für Rächne und Geographie, ufs Tapet cho, e zimlich wohl-belybte, närdige, usfregte Herr, däm s'ys vo schtruppigem Haar unrahmte Gesicht d'Ve-ranlassung zu däm Uebername gä het. Ds Haar isch ihm fascht über d'Dugsdeckle abeghanget und i usfregte Momänte het er de die Haarbüschle mit e-me energische Schwung nach hindere gworfe, es düttlichs Zeiche für us, daß es mit syr Geduld z'Mend sygi. Es beliebt's Schlagwort vo ihm isch „Jedefalls“ gfi, das i eir Schtund mindeschtens 20 Mal zur Awändung cho isch. Er het e bsunderere Wärt uf-e-ne tabellosi Schrift und Darfstellung vo de Rächnung gleit, so daß i mängisch für mi sälber dänkt ha, dä Ma hätti sich beßer für Schönschrybschtunde geeignet. „Ja, dyni Rächnige, Ludwig“, so het er albe agfange, „sy jedefalls rächt, aber jedefalls lat d'Schrift sehr z'wünsche übrig, die Sach muesch jedefalls no einisch abgschrybe wärde, jedefalls“ . . . Note 1 hets sälte gä, immer het no öppis gählt, e windschießi Zahl, e chrumme Schtrich het jedefalls scho zu me-ne Abzug glängt. Wehlich isch es i der Geographie gange, d'Houptfach isch ou da e formvollendeti Widergab vo Schtedt, Fluß, Gebirg usw. gfi. Jedu unrichtigi Antwort het zue ne-re umgehende Kritik gfuehrt und het hüt eine z. B. Bordeaux als französische Chriegsbase, e Insel irrtümlich als ne Halbinsel bezeichnet, so hets regelmäsig gheißt: „Sich ab, Chriegsbase, sich ab, Halbinsel“, e Wiß, uf dä der „Suri“ nid wenig schtolz gfi isch.

(Schluß folgt.)

Humor.

Der schnelle Zug. Ein Amerikaner und ein Engländer sprachen über die Größe ihrer Länder. „Wenn ich mich morgens um sieben Uhr in meinem Heimatstaat Kentucky in den Zug setze, kann ich den ganzen Tag und die ganze Nacht fahren, und wenn ich dann am nächsten Morgen aufwache, bin ich noch immer in Kentucky. Derartiges habt Ihr in Eurem Lande wohl noch nicht.“ — „Doch“, sagte der Engländer, „auch wir haben Bummelzüge, aber wir prahlen nicht damit.“

Der Apfel mit dem Stiel. Der Lehrer fragt: „Karl, ist es richtig, wenn ich sage: Dieser Apfel, den ich in der Hand habe, ist gestiftet?“ — Karl antwortet: „Nein.“ — „So“, meint der Lehrer, „wie heißt es denn?“ — „Gestohlen“, gibt der kleine Karl verlegen zur Antwort.